

## Goethe und Apotheker Spielmann.

Zum 200. Geburtstag Goethes am 28. August 1949.

Vortrag, gehalten auf der Tagung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Hamburg 1949.

Von Walter Dörr, Stuttgart-Waldenbuch.

Das Goethejahr wird uns alle auf jede Art und Weise, auf Schritt und Tritt mit der Person des größten deutschen Dichters in Berührung bringen. Unzählige werden die Abhandlungen sein, die man um Goethe lesen wird. Die Verlagsbuchhandlungen empfehlen bereits über 100 Neuerscheinungen über und um Goethe. Der letzte Schrei betitelt sich sogar „Goethe und der Film“. Alles, was mit ihm in Berührung kam, wird in Erinnerung gebracht, und nur die Pharmazie wird dabei im Grunde genommen recht schlecht abschneiden. Deshalb muß es uns um so freudiger stimmen, daß unser Beruf auch einen kleinen Teil zur Ehrung Goethes beizutragen in der Lage ist.

Es ist dies um so notwendiger, da wir alle zur Zeit in der Gefahr stehen, unbewußt immer mehr die Bindungen zu den geistigen Leistungen unserer Vergangenheit, zum Kern unseres Wesens und zur Grundlage des deutschen und abendländischen Denkens zu verlieren. Auch unter diesem Gesichtswinkel wollen diese Ausführungen gewertet werden: wir versuchen, den nachkommenden Geschlechtern diese geistigen Werte zu erhalten und damit die Verbindung zu den Quellen der kulturellen Schöpferkraft des Abendlandes: Antike, Christentum, eigene Geschichte und nicht zuletzt die Geschichte unseres Berufes.

Wie den meisten der Leser bekannt sein wird, befindet sich seit geraumer Zeit das Archiv, die Bibliothek und die pharmaziegeschichtliche Sammlung der Württembergischen Apothekerschaft in Form eines kleinen Museums in der Apotheke zu Waldenbuch. Aus diesem Archiv habe ich heute die für das Goethejahr wohl bedeutsamsten Urkunden zur erstmaligen Veröffentlichung aussersehen. Es sind Reliquien besonderer Art, die wohl nur einmalig sind und über die sonst kein Archiv verfügt. Es sind Urkunden, die sich auf den berühmten Straßburger Apotheker Spielmann beziehen, der in sehr enger Verbindung mit Goethe stand.

Mit Stolz können wir behaupten, daß jener Apotheker Jakob Reinhold Spielmann aus Straßburg den Grund zur naturwissenschaftlichen Neigung Goethes gelegt hat.

Als Goethe im Jahre 1768 von Leipzig krank in das Elternhaus nach Frankfurt zurückkehrte, unfertig im Studium, bereitete sich eine große innere Umwandlung in ihm vor: ein Selbstbesinnen und ein Umsichschauen über das eigene Ich hinaus. Beides spiegelt sich wider in Goethes Beschäftigung während der Krankheit und allmählichen Genesung.



Umbra Spielmanni.

Es wird behauptet, daß die Erkrankung Goethes den äußeren Anlaß zum Studium von Büchern und Schriften gab, die den jungen, an Leib und Seele wunden Goethe zur Alchemie führten. Ueber diesen Erfolg berichtet Goethe selbst: Meine vorzüglichste Lektüre war das Opus Mago-Cabbalisticum et Theosophicum, darinnen der Ursprung, Natur, Eigenschaften und Gebrauch des Salzes, Schwefels und Mercurii beschrieben ist. Des weiteren nennt Goethe an Autoren in „Dichtung und Wahrheit“ noch Paracelsus, Basilius Valentinus, van Helmont und das Buch „Aurea catena Homeri“. Goethe hatte sich, durch dieses Studium angeregt, kaum genesen, in seinem Giebelzimmer ein bescheidenes chemisches Laboratorium eingerichtet:

einen kleinen Windofen mit einem Sandbade, ein paar Retorten und Kolben. Er hat demnach schon in der Jugend versucht, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch die Geheimnisse der Natur zu ergründen.

Nach eineinhalbjährigem Aufenthalt in seiner Vaterstadt kommt Goethe im April des Jahres 1770 nach Straßburg. Er zählt zu der großen Schülerzahl des Professors Spielmann, der an der Universität Straßburg die Professur für Pharmazie innehatte. Im Wintersemester hört er Chemie und Botanik bei Spielmann.

Mit Goethes Aufenthalt in Straßburg beginnt der zweite Abschnitt



Goethes Silhouette aus der Zeit seines Straßburger Aufenthaltes.

seines akademischen Lebens. Wie sehr seine Gedanken und Studien damals in verschiedener Hinsicht beeinflusst wurden, beweisen seine Aufzeichnungen, die er in einem wissenschaftlichen Tagebuch unter dem Namen „Ephemerides“ zusammenfaßte.

Ganz sicher suchte der Studiosus Goethe zu dieser Zeit auch die altehrwürdige Hirschapotheke auf, welche die bedeutendste Apotheke Straßburgs war und den Anspruch darauf hat, als eine der ältesten Apotheken zu gelten. Urkundlich ist sie im Jahre 1260 nachgewiesen (der Besitzer hieß Heinrich Philippi) und besteht seit 1521 im gleichen Hause, damals „Zum güldinen Hirtsen“ genannt. In diesem Hause wohnte 1428 der Humanist und Dichter Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II. Die Apotheke befand sich bereits 1657 und von 1704–1848 ununterbrochen im Besitz des berühmten Apothekergeschlechts der Spielmann, das nicht weniger als 6 Professoren der Straßburger Universität gestellt hat. Aus einem alten, von 1678 an geführten Gesellenbüchlein erfahren wir die Namen von hier tätig gewesenen Gesellen, später berühmt gewordenen Apothekern, wie Andreas Sigismund Markgraf 1731–1733, Entdecker des Rübenzuckers, und Emanuel Merck 1813–1814, der dann der Begründer des großen chemisch-pharmazeutischen Werkes in Darmstadt wurde. Auch sehr bedenkliche Einträge lesen wir darin wie „ist durchgegangen und hat die Leut betrogen“, oder „hat viele Bekanntschaften, aber wenig Kenntnisse“.

Im 16. Jahrhundert brannte das Apothekengebäude ab und wurde 1560 wieder aufgebaut. Von dieser Zeit ab trug die Apotheke das Schild „Zum güldenen Hirtsen“. Das Archiv ist in der glücklichen Lage, aus dieser Zeit, nämlich vom 21. Mai 1588 eine Verkaufsurkunde aufbewahren zu können. Aus der Ära der Spielmannschen Apothekenbesitzer hütet dasselbe einen Kaufbrief des Johann Jakob Spielmann vom 21. März 1712 und einen Kaufbrief der Maria Salome Spielmann vom 10. März 1715, die Apotheke „Zum goldenen Hirtsen“ in der Krämergasse gegenüber dem Münster gelegen, betreffend. In dieser schon damals berühmten Hirschapotheke wurde Goethe durch Spielmanns Vermittlung ein Einblick in die Pharmazie verschafft. Groß mag der Eindruck der umherstehenden Mörser und Apothekengefäße auf ihn nicht gewesen sein. Der „himmlische“ Theriak, Hygiea und Pinquedo Hominis, die damals noch in höchster Blüte standen, ließen Goethes Forscherdrang allerdings ganz unberührt. Wer weiß, ob manches Medikament, das schon zu Goethes Zeiten veraltet war, diesen zu folgendem Ausspruch veranlaßten:

„Viel Wunderkuren gib't jetztunder,  
Bedenkliche, gesteh' ich's frei:  
Natur und Kunst tun große Wunder,  
– Und es gibt Schelme nebenbei!“

Deshalb ist es auch nicht allzu merkwürdig, daß dieser bedeutende Apotheker und Chemiker, der sicher Goethe zu erstem Forschen angeregt hat, so wenig Erwähnung in Goethes Werken findet. Es ist bekannt, daß Goethe in Straßburg, dieses Mal allerdings bei einer möglichst schnellen Absolvierung des Lizentiaten-Examens, fast ausschließlich medizinisch-naturwissenschaftliche Vorlesungen hörte, beinahe so fleißig, als ob diese Fächer der Zweck seines Straßburger Aufenthaltes gewesen wären.

Dieses Zusammentreffen Goethes mit Spielmann ist jedoch für uns Apotheker interessant genug, um die Person Spielmanns noch einer näheren Betrachtung zu unterziehen.



Abb. 3. Gesellenzeugnis für Johann Jakob Spielmann von Straßburg, Vater des berühmten Jakob Reinhold Spielmann, aus der Breslauer Apotheke des Martin Schoepf vom 16. März 1716.

Jakob Reinhold Spielmann wurde als Sohn eines berühmten Apothekers aus der schon vorher erwähnten alten Straßburger Familie am 31. März 1722 geboren. Der junge Spielmann machte in der väterlichen Apotheke in den Jahren 1735–1740 seine Lehrzeit durch, studierte dann 1742 in Berlin Chemie bei Pott und Markgraf und 1748 in Straßburg Medizin. In der medizinischen Fakultät promovierte er am 6. Juni 1748 und erhielt 1759 mit 37 Jahren eine ordentliche Professur mit der Bedingung, auch Chemie, Pharmakognosie und Botanik zu lesen sowie den Botanischen Garten zu leiten. Neben dem Beruf eines Apothekers und der Lehrtätigkeit an der Straßburger Universität übte Spielmann auch die ärztliche Praxis aus. Am 8. Mai 1760 erhält er die akademischen Zepter und wird Magnifizenz an der Universität Straßburg.

Spielmann, dessen Ruf als Lehrer und Forscher weit über das deutsche Sprachgebiet hinausging, verband seinen, meist im Laboratorium der Hirschapotheke abgehaltenen theoretischen Chemieunterricht vielfach mit praktischen Übungen. Goethe hat Spielmanns Werk: „Institutiones Chemiae“ in die Heimat mitgenommen und wohl auch später bei seinen Fauststudien benützt. Wie weit auf anderen Gebieten der Einfluß des Straßburger Apotheker-Arzt-Professors auf Goethe gegangen ist, läßt sich heute nicht mehr erweisen.

Spielmann starb in seiner Vaterstadt am 10. September 1783. Von seinen Werken sind unter anderen zu nennen „Materia medica“, von der sein Sohn Johann Jakob Spielmann Anno 1785 eine Uebersetzung unter dem Titel „Anleitung zur Kenntnis der Arzneimittel zu akademischen Vorlesungen eingerichtet“ veröffentlichte.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch derjenigen Apotheker gedacht, die in Beziehung zu Goethe standen. Persönlichen Verkehr pflegte Goethe mit dem damaligen Hofapotheker Dr. Heinrich Wilhelm Sebastian Bucholz in Weimar und mit dessen Provisor Götting, dem späteren Professor an der Universität in Jena, sowie dessen Nachfolger Johann Wolfgang Döbereiner, der gleichfalls als Professor an die

Universität in Jena kam, wo er Pharmazie, Chemie und Technologie lehrte. Ueber den Verkehr mit Bucholz hat Goethe in seiner 1817 geschriebenen „Geschichte meines botanischen Studiums“ sehr ausführlich berichtet: „Da nun aber gegenwärtig die Absicht bleibt, zu melden, wie ich mich der eigentlichen wissenschaftlichen Botanik genähert, so habe ich vor allen Dingen eines Mannes zu gedenken, welcher in jeder Hinsicht die Hochschätzung seiner weimarischen Mitbürger verdiente. Dr. Bucholz, Besitzer der damals einzigen Apotheke, wohlhabend und lebenslustig, richtete mit ruhmwürdiger Lernbegierde seine Tätigkeit auf Naturwissenschaften. Er suchte sich zu seinen unmittelbaren pharmazeutischen Zwecken die tüchtigsten chemischen Gehilfen, wie denn der treffliche Götting aus dieser Offizin als gebildeter Scheidekünstler hervorging. Jede neue, vom Aus- oder Inland entdeckte chemisch-physische Merkwürdigkeit ward unter des Prinzipals Leitung geprüft und einer wißbegierigen Gesellschaft uneigennützig vorgetragen. Und wie der berühmte Dr. Bucholz von seinem Dispensatorium sich in die höhere Chemie wagte, so schritt er auch aus den engen Gewürzbeeten in die freiere Pflanzenwelt. In seinem Garten hatte er nicht die offiziellen Gewächse nur, sondern auch seltenere neu bekannt gewordene Pflanzen für die Wissenschaft zu pflegen unternommen.“ An verschiedenen Stellen in Goethes Schriften ist Bucholz in stets ehrender Weise genannt. Durch die Vermittlung Goethes berief Karl-August den Apotheker Johann Friedrich August Götting und den Apotheker Johann Jakob Döbereiner an die Universität in Jena. Der bekannte Erfurter Apotheker und Professor Johann Bartholomäus Trommsdorff, der Lehrling bei Bucholz in Weimar gewesen war, war von Goethe zuerst für Jena vorgeschlagen. Trommsdorff lehnte jedoch seinerzeit ab, da er Erfurt nicht verlassen wollte. 57 Briefe und Mitteilungen Goethes zeugen von dem regen Schriftwechsel, den er mit Döbereiner führte. Am bekanntesten ist wohl seine Entdeckung der Entflammung des auf Platinschwamm strömenden und dabei atmosphärische Luft berührenden Wasserstoffgases. In einem Briefe vom 7. Oktober 1827





Abb. 4. Anerkennung für Spielmann. Friedrich der Große, Berlin, 16. November 1758.



Abb. 5. Anerkennung für Spielmann. Katharina II. von Rußland, Petersburg, 8. Mai 1764.

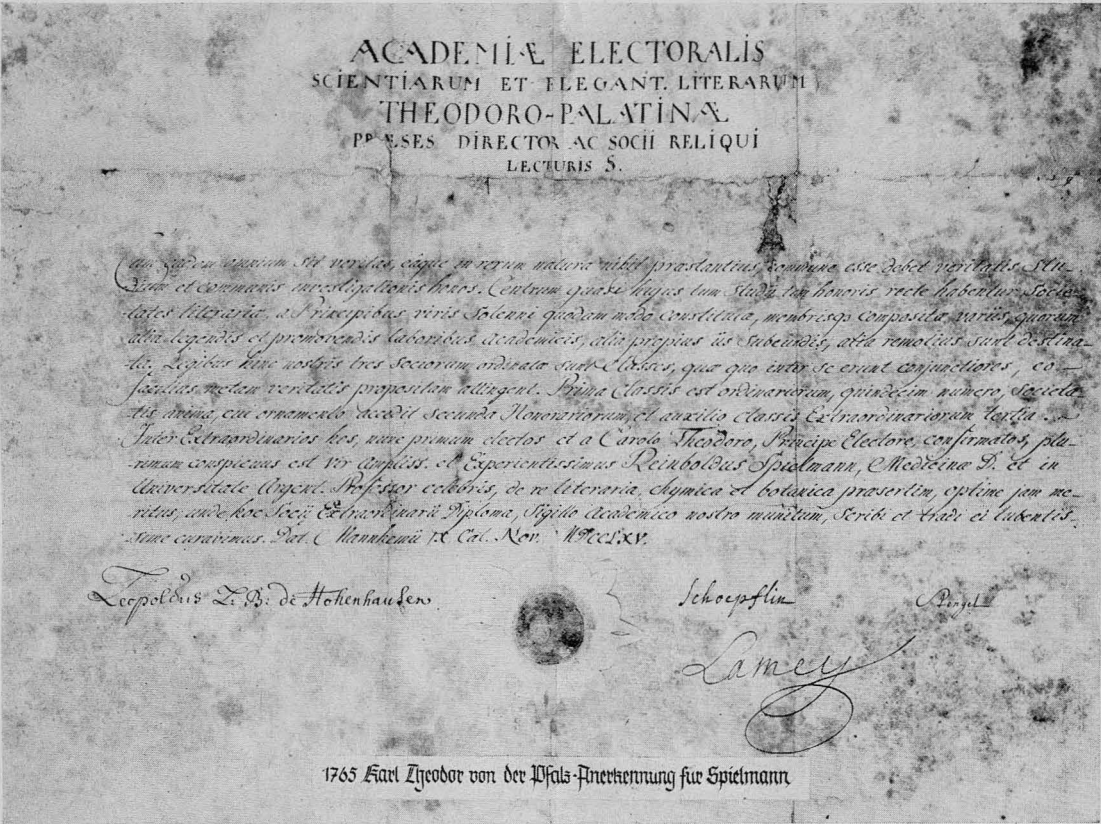


Abb. 6. Anerkennung für Spielmann. Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, Mannheim, 9. November 1765.

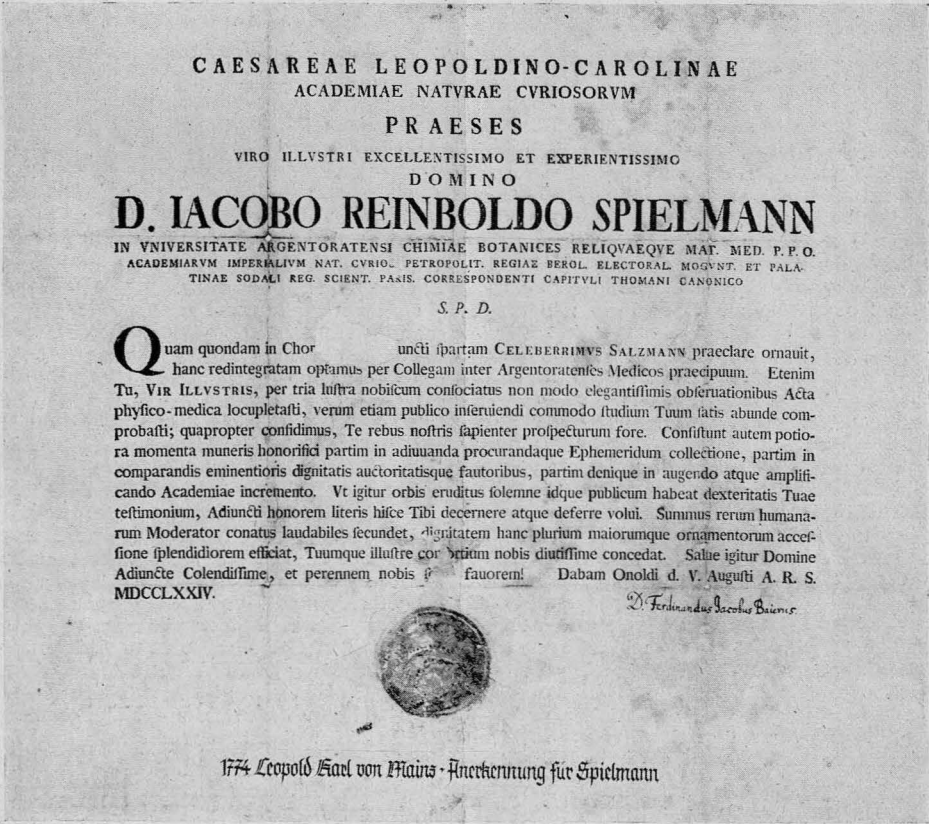


Abb. 7. Anerkennung für Spielmann. Kurfürst Leopold Karl von Mainz, Mainz, 5. August 1774.







schaftliche Einrichtung oder Gesellschaft, die ihn nicht zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hätte. Daß gerade diese Urkunden nach 200 Jahren und nach vielen Kriegen heute der Öffentlichkeit zum ersten Mal unterbreitet werden können, ist als ein besonderes Wunder anzusehen. Gerade wegen ihrer Geschlossenheit zählen diese Dokumente zu den pharmaziegeschichtlich wertvollsten. Es ist unmöglich, den Inhalt derselben hier wiederzugeben. Alle diese Urkunden nebst dem Zeugnis für den Vater Spielmann aus seiner Breslauer Apotheke sind heute zu pharmazeutischen Reliquien geworden, die wir mit besonderer Ehrfurcht in Händen halten:

1. Friedrich der Große (Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Berlin).
2. Katharina II. von Rußland (Russische Gesellschaft der Wissenschaften zu Petersburg).
3. Der König von Schweden (Königl. Gesellschaft zu Stockholm).
4. Kurfürst Karl Theodor, Mannheim.
5. Medizinische Gesellschaft der Wissenschaften.
6. Naturforschergesellschaft Berlin.
7. Kurfürst von Mainz.

Nicht weniger interessant ist das heute noch ebenfalls erhaltene Gesuch des Jakob Reinbold Spielmann vom 8. Mai 1749 an die Universität Straßburg, das am besten im Wortlaut wiedergegeben sei:

Hoch Wohl Gebohrene, Hochedelgebohrne, Hochedle, Fürsichtige, Hochgelehrte und Hochweiße, Gnädig gebietende Herren!

Eine ganz besondere Neigung, hat mich von Jugend an zu den Wissenschaften insonderheit aber zur Erlernung der Artzney Wissenschaft, wohin mich ohne daß meine andere Umstände nothwendig führen mußten, heftig angetrieben; und der Fortgang den ich bey meinem eyfrigen Bemühen zu machen scheine hat mich vor einiger Zeit bewogen, den Gradum eines Doctoris Medicinae anzunehmen. Die neuen und sich beständig vermehrende Entdeckungen, welche in allen Theilen der Artzneykunst gemacht werden, lassen den dazu bestellten ordentlichen Lehrern wenige Zeit, vor die sogenannte Institutiones Medicas zu sorgen, welche doch selbst seith einigen Jahren einen ansehnlichen Theil der Genesungs-Kunst auszumachen pflegen.

Ihro Freyherrliche Excellenz der Illustris Dominus Praetor Regino haben nach Ihrer preiswürdigen Sorgfalt vor das Aufnehmen der Wissenschaften, und die Blüthe niesiger Hohen Schule, nechst der Ihnen beywohnenden Vollkommenen Einsicht in die Mittel dieselbe zu befördern auch dieses beobachtet, und mir zu befehlen gnädigst geruht. Ew. Gnaden meine geringe Dienste in gemeldetem Theil der Medizinischen Gelehrsamkeit unterthänigst anzubieten; indem ich mir nun die Professionen Institutionum und den vierten Platz eines ordentlichen Lehrers in Facultate Medica, in tiefster Ehrfurcht ausbitte, so verspreche ich zugleich underthänig, daß ich den Rest meiner Tage denen Wissenschaften, denen Diensten Ew. Gnaden und dem Aufnehmen der Straßburgischen Hohen Schule gänzlich aufopfern werde, der ich mit aller Unterthänigkeit verharre

Ew. Gnaden

Unterthänig gehorsamster Diener  
Jakob Reinbold Spielmann Med. Dr.

Im Original erhalten geblieben ist uns auch der Vertrag zwischen dem Vater Jakob Reinbold Spielmann und dem Sohne Karl Friedrich Spielmann, der die Uebnahme der Hirschapotheke bis in das kleinste geregelt sieht. Auch die Räumlichkeiten der Hirschapotheke werden uns durch diesen Vertrag lebhaft geschildert. Spielmann muß ein gütiger, aber auch sehr strenger alter Herr gewesen sein, da er sich extra in diesem Vertrage ausbedingte, daß er jederzeit das Recht habe, ohne jede Widerrede die Apotheke an sich zu ziehen, sofern dieselbe in merklichen Zerfall gerate. Es ist ein herrliches Dokument, das das Verhältnis zwischen Vater und Sohn wiedergibt, und daß es gerade von einem unserer berühmtesten Apotheker handelt, macht uns dasselbe doppelt wertvoll. Die Uebereinkunft wurde im Februar 1781 getroffen und lautet:

27. Februarii 1781.

#### Uebereinkunft wegen der Apotheke.

Erschienen vor dem unterschriebenen der Stadt Straßburg geschworenen Notario S. T. Herr Jakob Reinbold Spielmann, medicinae Doctor und Professor, capituli Thomani hochverdienter Canonicus und vornehmer Bürger alhier, welcher öffentlich anzeigte: daß er wegen seiner in hiesiger Stadt an dem Münsterplatz und Krämergaß gelegenen, Zum Hirsch genannten Apotheke mit seinem jüngsten großjährigen Sohn erster Ehe Herrn Carl Friedrich Spielmann, dem kunsterfahrenen Apothecker, nachgemelte Abrede und Rechnung geschlossen habe:

Erstlich überläßt der Herr Vater solchem seinem Herrn Sohn von nächstkommendem ersten April an gerechnet: die Apotheke, die dabei sich befindliche Stube, den so genannten Wasserkeller, das kleine laboratorium an dem Hof, die große und kleine Materialkammer, die Kammer in welcher die Subjecta schlafen, sämtliche Kräuterböden, alle in vorbezeichneten Zimmern sich befindenden Tische, Sessel, Stuhl, Schränk auch die beiden Schränk in dem großen laboratorio, worin die zur Apotheke gehörige praeparata wirklich aufbehalten werden, alle Gläser, Byxen, Häfen, Kästen, und alles übrige die Apotheke angehende Geschirr, vornehmlich aber alle dermalen sich vorfindende Materialien.

Zweitens sollen ersterwähnte vorhandene Materialien in bevorstehendem Märzmonat ordentlich verzeichnet und dieselben bei vorfallender Veränderung und dereinstiger Wiederabtretung der Apotheke, der Quantität und Qualität nach solchem darüber errichteten Inventarium gemäß entweder in Natura oder dem Wert nach, von Seiten des Herrn Sohnes ebenso zurückgegeben werden; ohne daß der Herr Vater noch seine Erben weder vom simplicibus noch compositis ein Mehreres als das darin Enthaltene anzunehmen verbunden werden könne. Und zwar von allen Stücken, welche in dem Inventarium nicht besonders als geringer angemerkt sind, die auserlesenste Gattung, welche in dem ordentlichen Kauf statt hat.

Drittens verpflichtet sich der Herr Vater, alles gläserne Trenngeschirr und alle Kohlen, so in dem laboratorio gebraucht werden, nur so lang anzuschaffen, als er sich des großen laboratorii bedienen wird. Dagegen soll der Herr Sohn den Ofen in der Apotheke und in deren Nebenstube auf seine Unkosten einfeuern lassen.

Viertens soll der Herr Sohn gehalten seyn, nicht allein alle experimenta chemica, die sein Herr Vater theils vor sich theils in den cursibus chemicis anordnen wird, durch jenes seine Subjecta ohnentsgeldlich verfertigen zu lassen; sondern auch die Stück, welche der Herr Vater zu den experimenten brauchet, ebenso zu liefern, wen das daraus entstehende praeparatum in der Apotheke kan gebraucht werden. Ist es aber ohnbrauchbar, so wird dem Herrn Sohn das dazu angewandte nach dem Preis bezahlt, um welchen Er es erkauf hat.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Darleihen aller Simplicium, welche der Herr Vater in dem cursu materiae medicae vorzuweisen hat; dergestalt, wenn je etwas davon verlohren gieng, daß dasselbe dem Ankauf nach erstattet werden soll. —

Fünftens soll der Herr Sohn vor die Nutzung aller Ihm in obigem ersten Artikel übergebenden Stück monatlich und auf instehenden ersten März zum ersten mal fünfhundert Livres an Zins richtig und ohnfehlbar zu bezahlen schuldig seyn.

Endlich und sechstens. Insofern der Herr Sohn allen vorerzählten Punkten und Bedingungen getreulich nachleben, und denenselben ein vollkommenes Genügen leisten wird, soll diese überlassende Nutzung der Apotheke und derer dazu bestimmten Stücke statt haben, so lang der Herr Vater bei Leben seyn wird. Würde aber über alles Vermuthen die Apotheke in merklichen Zerfall gerathen, so behält sich der Herr Vater das Recht vor, dieselbe ohne Widerrede wieder an sich zu ziehen. —

Also abgeredet, übergeben und angenommen bestätigen die Herren Compagnen nebst Herrn Johann Jacob Spielmann, medicinae hochehrfahnen Doctore und practico, ingleichen Herrn Licentiat Ludwig Spielmann, löblichen Ehegerichts actuario, beiden Bürgern alhier als Zeugen, durch ihre nach gescheneher Ablesung hier in der Minut gesetzte Unterschriften in Straßburg den sieben und zwanzigsten Februarii anno Eintausend siebenhundert achtzig und eins.

In der Minut sind unterschrieben:

J. R. Spielmann Dr. et. pr.; Carl Friedrich Spielmann, mit Handzug; Johann Jacob Spielmann Med. Dr.; Lt.: Ludwig Spielmann Actuarius; und Johann Daniel Salzmann Notarius, mit Handzug.

Collationiert

Saltzman, Notarius.

Siegel der Stadt Straßburg.

Aus Anlaß der feierlichen Uebnahme der akademischen Zepter am 8. Mai 1760 durch Johann Jakob Reinbold Spielmann wurde von dem Straßburger Universitätsbuchdrucker Johann Heinrich Heitz ein großes Festgedicht gedruckt, das sich ebenfalls in dem Archiv der Württ. Apothekerschaft befindet. Dasselbe trägt als Widmung folgenden Zusatz, der zugleich die internationale Zusammensetzung seiner Zuhörer wiedergibt. Auch ein Stuttgarter Apotheker namens C. P. Dietz zählte zu diesem Kreise.

Seiner Hochedelgebohrnen Magnificenz Herrn Jacob Reinbold Spielmann, Der Arzneygelahrtheit öffentlichem ordentlichem Lehrer und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin, wie auch der Churfürstl. Maynzischen Mitglied, wollten bey der feyerlichen Uebnahme der Akademischen Szepter, Den 8. Mai 1760 Ihre Ergebenheit bezeugen einige Zuhörer Desselben

- |  |  |
|--|--|
| A. Bergmann, aus Liefland.                     | J. F. Lobstein, aus Strasburg.               |
| J. Böcler, aus Strasburg.                      | J. F. Mautt, aus Kronstadt in Ingermannland. |
| C. P. Böttger, aus Hessen-Cassel.              | J. H. Meinicke, aus Hamburg.                 |
| C. W. Curtius, aus Narwa in Liefland           | C. F. Otto, aus Chur-Sachsen.                |
| C. P. Dietz, aus Stutgard.                     | J. A. Palm, aus Hamburg.                     |
| J. F. Ehrmann, aus Strasburg.                  | C. A. Peschier, aus Genf.                    |
| J. J. Fehr, aus St. Gallen.                    | S. Schultheis, aus Zürich.                   |
| G. A. Frank, aus Strasburg.                    | C. L. Schurer, aus Strasburg.                |
| G. A. Fried, aus Strasburg.                    | C. F. Steinmeyer, aus Cronweissenburg.       |
| N. A. Hagg, aus der Schweiz.                   | J. S. G. Stoll, aus Regensburg.              |
| J. Herrmann, aus Strasburg.                    | C. W. Toel, aus dem Oldenburgischen.         |
| P. J. Jmlin, aus Strasburg.                    | J. U. Toggenburger, aus dem Canton Zürich.   |
| J. H. Kronauer, aus Winterthur in der Schweiz. |  |

Das Festgedicht, das aus Anlaß der Verleihung des Doktorhutes am 6. Juni 1748 von demselben Universitätsbuchdrucker mit schönen Verzierungen und pharmazeutischen Emblemen verlegt wurde, soll die Würdigung des berühmten Apothekers Spielmann, des Apothekers um Goethe, schließen:

Als der S. T. Hoch-Edle, Hoch-Erfahrne und Hoch-Gelehrte Herr Jakob Reinbold Spielmann Der Artzney-Kunst würdigster Licentiat den längst-verdienten Doctor-Huth auf hiesiger Löblichen Universität zu Straßburg den 6. Juni 1748 empfieng, Wollten ihre schuldigste

Beyfreude mit gegenwärtigen Zeilen in etwas bezeugen Einige dem Herrn Doctoranden gehorsamst ergebenste Diener. Straßburg, gedruckt bey Johann Heinrich Heitz, Universitäts-Buchdrucker.

Gönner! dürfen wir es wagen  
Deinen Ruhm der Welt zu sagen,  
Da Dich Pallas heute schmückt,  
Da sie Dein Verdienst beglückt.

Ehrfurcht, Liebe, Hoffnung, Freude,  
Alles, alles treibt uns heute  
Dir zu Ehren Theurer Mann  
jetzt zu diesem Opfer an.

Nimm es hin von unsern Händen,  
Dieses Blatt soll Dir verpfänden  
unsern stets ergebenen Geist,  
Der Dich, seinen Gönner, preist.

Edler Sohn des Hippocraten!  
Dir ist Deine Kunst gerathen,  
Weil sie sich auf Kenntniß stützt,  
Die dem gantzen Volcke nützt.

Mancher Artzt soll Schmerzen stillen,  
Er verschreibt Tranck und Pillen;  
Doch sein kahles Recipe  
mehret nur des Krancken Weh.

Also füllt er Sarg und Erde,  
Nur damit er klüger werde:  
Da der Wissenschaften Licht  
Seinem Unverstand gebricht.

Er preist nur die güldne Zeiten,  
Wo Verstand und Fähigkeiten  
Sind für Gold und Silber feil,  
Und den Thoren auch zu theil.

Hat er Geld, so kauft er Titel:  
Und durch solche schnöde Mittel  
Wirft er sich zum Weisen auf.  
Dieses ist der Welt ihr Lauf.

Aber Du verwirfst die Spuhren  
Aller falsch berühmten Curen,  
Wodurch ein Empiricus  
Sich das Lob erbetteln muß.

In des Körpers zarten Theilen  
Suchest Du die Kunst zu heilen:  
Du entdeckst der Sachen Grund,  
Und der Krancke wird gesund.

Auf der Erde, in den Lüften,  
In der alten Weisen Schriften  
Forscht Dein Geist bey Nacht und Tag  
Der Natur der Dinge nach.

Schwefel, Saltze, Oehl und Erden,  
Wie sie nun sind, was sie werden,  
Wann sie Feuer und Wasser zwingt,  
Und ihr Innerstes durchdringt:

Selbst der Sündfluth seltn Steine,  
Muschlen, Holtz, gegrabne Beine,  
Jeder Pflantzen Rahm und Kraft,  
Der Metallen Eigenschaft:

Dieses sind die edlen Werke,  
Darinn Deines Geistes Stärke  
Jedermann zu Nutz und Frucht  
Sich die stete Nahrung sucht.

Daß die Kranken stets genesen,  
Ist zu keiner Zeit gewesen;  
Doch wen Deine Hand nur führt,  
Ist schon mehr als halb curirt.

Bist Du nicht darum zu loben?  
Denn was hat Dich sonst erhoben,  
Was erjaget Dir den Preiß,  
Als Dein Wachen und Dein Fleiß?

Und damit Dein Ruhm stets wachse,  
Krönt Dich selbst der große Sachse  
Den so Fürst als Ritter ehrt,  
Der mit so viel Nutzen lehrt.

Seltnes Glück! das Dich betroffen,  
Wie viel kanst Du ferner hoffen?  
Es reicht Dir mit frohem Muth  
Selbst Dein Schwähr den Doctor-Huth.

Glück zu diesen neuen Ehren!  
Segen müsse zur Dir kehren!  
Und Dein eifriges Bemühn  
Andre Würden nach sich ziehn!

Gönne, daß wir uns erfreuen,  
und aus Ehrfurcht Lorbeern streuen,  
Weil die Vorsicht es so schickt,  
Lebe lang! Sey höchst beglückt!

## Bekanntmachungen der Behörden

### Vereinigtes Wirtschaftsgebiet.

#### Anordnung zur Aenderung der Anordnung Chemie II/48 - Bewirtschaftung von Insulin, Penicillin und Streptomycin - (Anordnung Chemie II/49).

Vom 23. Juli 1949.

(Veröffentlicht im Mitteilungsblatt der Verwaltung für Wirtschaft Teil I Nr. 13 vom 30. Juli 1949.)

Auf Grund des § 2 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Notmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Ernährung und des Verkehrs (Bewirtschaftungsnotgesetz) vom 18. Dezember 1947 (WiGBI. 1948, S. 7) in der Fassung der Aenderungsverordnung vom 1. Juli 1948 (WiGBI., S. 64) wird angeordnet:

§ 1.

In Absatz 1 des § 3 der Anordnung über die Erfassung und Lieferung von Insulin, Penicillin und Streptomycin (Anordnung Chemie II/48) vom 1. Juli 1948 (VfWMBI., Teil I, S. 252) wird das Wort „Insulin“ gestrichen.

§ 2.

Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

### Mecklenburg.

#### Landespolizeiverordnung über den Verkehr mit Giften.

Vom 22. Juni 1949.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie zur Abwendung von Gefahren wird für das Land Mecklenburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. (1) Die in Apotheken, Drogerien und sonstigen Betrieben vorhandenen Bestände an Cyankali (Kal. cyanatum) sind gegen Bezahlung des Wertes an eine der nachstehenden pharmazeutischen Großhandlungen abzuliefern.

a) Pharmazeutischer und Chemikalien-Großhandel Mecklenburg, VB., Schwerin, Münzstr. 4,

b) Pharmazeutischer und Chemikalien-Großhandel Mecklenburg, VB., Rostock, August-Bebel-Str. 60,

c) Pharmazeutischer und Chemikalien-Großhandel Mecklenburg, VB., Stralsund, Am Frankendamm 33.

(2) Die Ablieferung hat bis zum 15. Juli 1949 zu erfolgen.

§ 2. (1) Die Freigabe von Cyankali (Kal. cyanatum) erfolgt nur über die im § 1 (1) aufgeführten pharmazeutischen Großhandlungen durch das Landesgesundheitsamt - Pharmazeutische Abteilung.

(2) Anträge auf Freigabe von Cyankali (Kal. cyanatum) zu einem erlaubten gewerblichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Zweck sind daher an das Landesgesundheitsamt - Pharmazeutische Abteilung - zu richten.

§ 3. (1) Die in Apotheken vorhandenen Bestände an Giftchemikalien:

1. Arsenige Säure (Acidum arsenicosum),
2. Sublimat (Hydrargyrum bichloratum),
3. Strychnin (Strychninum und seine Salze),
4. Oxycyanatverbindungen und Tabletten

sind, soweit die vorhandenen Bestände den voraussichtlichen Jahresbedarf übersteigen, ebenfalls an eine der in § 1 (1) aufgeführten pharmazeutischen Großhandlungen gegen Bezahlung des Wertes abzuliefern.

(2) Die Ablieferung hat bis zum 15. Juli 1949 zu erfolgen.

§ 4. (1) Die Apotheken melden bis zum 15. Juli 1949 dem Landesgesundheitsamt - Pharmazeutische Abteilung - den voraussichtlichen Jahresbedarf an den in § 3 (1) aufgeführten Giftchemikalien.

(2) Nach Ueberprüfung dieser Bedarfsmeldungen durch das Landesgesundheitsamt erfolgt die erforderliche Zuweisung der Giftchemikalien nach Freigabe durch das Landesgesundheitsamt über die damit beauftragten pharmazeutischen Großhandlungen an die einzelnen Apotheken.

§ 5. (1) Die in den Apotheken verbleibenden Giftchemikalien (§ 3) sind in einem Giftschränk gesondert verschlossen zu halten. Das Giftbuch ist in diesem Schränk aufzubewahren.

(2) Den Schlüssel zum Giftschränk hat der Betriebsleiter der Apotheke oder sein Stellvertreter zu verwahren.

(3) Nach Betriebsschluß ist der Giftschränk zu versiegeln.

§ 6. (1) Die Apotheken haben über die im § 3 (1) aufgeführten Giftchemikalien ein Bestands- und Verbrauchsbuch zu führen, in das sogleich nach Verabfolgung der Waren der Verbrauch und der jeweilige Bestand einzutragen ist. Die Eintragungen dürfen nur vom Betriebsleiter der Apotheke oder dessen Stellvertreter vorgenommen werden.

(2) Die Apotheken haben zu jedem Quartalsende eine Verbrauchs- und Bestandsmeldung an das Landesgesundheitsamt abzugeben.

(3) Reichen die zugewiesenen Mengen nicht aus, sind nachträgliche Bedarfsanforderungen mit genauer Begründung an das Landesgesundheitsamt zu richten.

§ 7. (1) Für die im § 1 (1) aufgeführten pharmazeutischen Großhandlungen gelten die §§ 5 und 6 (1) der Polizeiverordnung entsprechend.

(2) Die pharmazeutischen Großhandlungen haben bis zum Schluß eines jeden Kalenderjahres eine Verbrauchs- und Bestandsmeldung an das Landesgesundheitsamt - Pharmazeutische Abteilung - abzugeben.

§ 8. (1) Die einwandfreie Durchführung der in §§ 1, 3-6 und 7 (1) angeordneten Maßnahmen sind von den zuständigen Kreisapothekern und Amtsärzten zu überwachen.